

BIANCA EXTRA

CORA
Verlag

10/19

Liebe und Familienglück



Zurück zu dir, zurück zum Glück?
Nur du bist meine Welt
Ein Milliardär zum Heiraten?
Zwei Herzen unter einem Dach

4 ROMANE

*Marie Ferrarella, Patricia Kay, Teri Wilson,
Meg Maxwell*

BIANCA EXTRA BAND 75

IMPRESSUM

BIANCA EXTRA erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Jürgen Welte
Leitung: Miran Bilic (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe BIANCA EXTRA
Band 75 - 2019 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2017 by Harlequin Books S.A.
Originaltitel: „The Maverick's Return“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Tatjana Lénárt-Seidnitzer

© 2013 by Patricia A. Kay
Originaltitel: „Holiday by Design“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Stephanie Thoma-Kellner

© 2018 by Teri Wilson
Originaltitel: „A Daddy by Christmas“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Patrick Hansen

© 2017 by Meg Maxwell
Originaltitel: „Charm School for Cowboys“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Valeska Schorling

Abbildungen: PIKSEL / Getty Images, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 09/2019 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://GGP-Media-GmbH.de), Pößneck

ISBN 9783733736767

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

MARIE FERRARELLA

Zurück zu dir, zurück zum Glück?

Kaum kommt Daniel in seinen Heimatort zurück, überwältigen ihn wieder Gefühle für Anne – noch heftiger als damals. Aber kann ihm seine große Jugendliebe verzeihen, dass er sie einst verlassen musste?

PATRICIA KAY

Nur du bist meine Welt

Modedesignerin Joanna weiß: Sie und den seriösen Unternehmer Marcus Barlow trennen Welten. Mehr als eine Geschäftsbeziehung mit ihm ist unmöglich! Und wenn es noch so erregend zwischen ihnen knistert ...

TERI WILSON

Ein Milliardär zum Heiraten?

Das Sorgerecht für seine Nichte kriegt der überzeugte Single Anders Kent nur, wenn er heiratet. Ist eine Scheinehe ohne Sex mit Tänzerin Chloe die Lösung? Dumm nur, dass er sie trotzdem heiß begehrt ...

MEG MAXWELL

Zwei Herzen unter einem Dach

Emma darf sich auf gar keinen Fall in den gut aussehenden Rancher Jake verlieben – egal, wie sympathisch und hilfsbereit er ist! Denn er hat gleich klargemacht, dass er keine Familie will ...

MARIE FERRARELLA

Zurück zu dir,
zurück zum Glück?

PROLOG

Auf der Comanchero Ranch herrschte Hochbetrieb, denn sie zählte zu den beliebtesten Ferienanlagen in ganz Colorado. Abgekämpft betrat Daniel Stockton das Cottage, das er dort bewohnte. Seit zehn Jahren kümmerte er sich als Reiseleiter und Animator um die Großstädter, die im Urlaub für eine kleine Weile in den Wilden Westen hineinschnuppern und echtes Cowboyfeeling erleben wollten.

Er fühlte sich, als wären all jene Jahre in die letzten anderthalb Wochen gepackt worden. Stöhnend schleppte er sich ins Wohnzimmer und ließ sich auf das alte Sofa fallen. Sein Magen knurrte, doch momentan war ihm nicht danach zumute, mehr als seine rechte Hand zu bewegen, mit der er zur Fernbedienung des Fernsehers griff.

Es war zu still im Cottage. Er brauchte Hintergrundgeräusche, um sich abzulenken. Selbst nach der langen Zeit war er noch immer ungern mit seinen Gedanken allein.

Er drückte die Power-Taste, um sich von einer x-beliebigen Sendung berieseln zu lassen. Er wollte nichts weiter als ein bisschen Gesellschaft, der er nichts zu erklären brauchte. Die Feriengäste verlangten ständig Auskünfte über dieses und jenes. Meistens störte er sich nicht daran. Doch seit einer Woche weilte dort eine Familie mit einem zwölfjährigen Jungen namens Harlan, der ihm förmlich Löcher in den Bauch fragte.

Daniels Kopf pochte und drohte zu explodieren. Die Bezahlung auf der Comanchero Ranch war ganz anständig, und er arbeitete zumeist auf dem Pferderücken, was er liebte. Doch es gab Momente, in denen ihn die Einsamkeit

einholte und dermaßen bedrückte, dass er kaum atmen konnte, und dann war es um seine Gelassenheit ziemlich schlecht bestellt.

An diesem Nachmittag hätte er Harlans Eltern beinahe empfohlen, ihrem Sprössling endlich Manieren beizubringen. Um ein Haar wäre ihm der Geduldsfaden gerissen. Nur mit Mühe war es ihm gelungen, seinen Ärger hinunterzuschlucken und die Städter nach dem Ausritt ohne ein böses Wort zu ihrer Unterkunft zurückzubringen.

„Reiß dich zusammen“, ermahnte er sich nun. „Der Job ist nicht schlecht, und du kannst es dir nicht leisten, ihn zu verlieren.“

Sein Magen knurrte noch immer. Daniel stand auf, um sich auf die Suche nach etwas Essbarem zu machen. Er war gerade auf dem Weg in die kleine Küche, mit dem Rücken zum Fernseher, als er *sie* hörte.

Die Stimme aus seiner Vergangenheit.

Er erstarrte, lauschte, redete sich ein, dass er es sich nur einbildete. *Das kann nicht sein. Das ist bloß die Einsamkeit, die dir auf den Geist geht.*

Er ging weiter und öffnete den Kühlschrank. Statt etwas Essbarem holte er ein Root Beer heraus. Er öffnete die Flasche und hob sie gerade an die Lippen, als er *sie* erneut hörte.

Die Stimme aus seiner Vergangenheit.

„Hier ist Travis Dalton, und Sie sehen ‚The Great Roundup‘. Wir melden uns live aus Rust Creek Falls in Montana und ich rede gerade mit Jamie Stockton, dem mutigen Vater von einjährigen Drillingen. Bis vor Kurzem musste er diesen niedlichen kleinen Wesen Vater *und* Mutter zugleich sein. Erzählen Sie uns, wie Sie sich dabei gefühlt haben, Jamie.“

„Ich muss zugeben, dass ich zuerst ziemlich überfordert ...“

Die Flasche entglitt Daniels Hand, landete mit einem lauten Knall auf dem Fußboden und versprühte einen Schwall Schaum auf seine Stiefel und Hosenbeine.

Er merkte es gar nicht. Seine Augen waren auf den Bildschirm, auf Jamie Stockton fixiert. *Mein kleiner Bruder ...*

Die Welle der Einsamkeit, die Daniel beschlichen hatte, weitete sich zu einer mitreißenden Flutwelle aus, die ihn in Erinnerungen versinken ließ.

Erinnerungen, die er in den letzten zwölf Jahren mit aller Macht zu ignorieren und zu begraben versucht hatte.

Die Stimme des jungen Mannes zu hören, der von seinem Schicksal berichtete, ließ all die verlorene Zeit plötzlich dahinschmelzen, als wäre sie nie vergangen.

1. KAPITEL

Unschlüssig trat Daniel von einem Fuß auf den anderen, während er vor der geschlossenen Haustür wartete.

Es war die Tür seines Bruders.

Daniel hatte absolut keine Ahnung, was ihn erwartete.

Einen ganzen Monat intensiver Seelenforschung hatte er gebraucht, um endlich den Mut aufzubringen, diesen gigantischen Schritt zu wagen. Um Colorado zu verlassen und den langen Weg nach Rust Creek Falls in Montana zurückzulegen.

Zurück in seine Heimatstadt und zu seinen Wurzeln.

Zurück an den Ort, an dem vor zwölf Jahren alles in die Binsen gegangen war.

Paradoxerweise zogen ihn ein- und dieselben Dinge nach Rust Creek Falls zurück, die ihn überhaupt erst veranlasst hatten, sich so lange fernzuhalten.

Bereits drei Mal hatte er eine Hand gehoben, um an die Tür zu klopfen. Jedes Mal hatte ihn der Mut verlassen und er die Hand wieder sinken lassen.

Komm schon. Du bist nicht den ganzen Weg hergekommen, um im letzten Moment zu kneifen. Das bist nicht du. Oder vielleicht auch doch. Warum sonst hatte er es seit über einer Dekade vermieden, sich mit irgendeinem seiner Geschwister in Verbindung zu setzen?

Die ersten zwei Jahre seines selbstgewählten Exils hatte er mit seinen älteren Brüdern Luke und Bailey verbracht. Dann waren die beiden ihrer eigenen Wege gegangen.

Mittlerweile war Daniel es leid, allein zu sein. Niemanden zu haben, mit dem er seine Erinnerungen aus der Kindheit teilen konnte. Keine Familie zu haben.

Er hatte sich eingeredet, seinen Frieden mit der Situation geschlossen zu haben. Schließlich wusste er nicht einmal, wo seine Brüder und Schwestern überhaupt steckten.

Doch Jamies Stimme in der Fernsehsendung zu hören, hatte alles verändert.

Plötzlich hatte Daniel das Gefühl, wieder dazuzugehören. Nun wusste er, dass zumindest einer seiner Angehörigen noch immer in Rust Creek Falls lebte. Er musste nur auf ihn zugehen und die brüderliche Beziehung auffrischen, um wieder eine Familie zu haben.

Das war ihm ursprünglich recht einfach erschienen, doch nun war er sich nicht mehr so sicher.

Finde wenigstens heraus, ob er mit dir reden will. Er holte tief Luft und hob erneut die Hand. Diesmal klopfte er tatsächlich an.

Sein Herz pochte, während er wartete.

Es war später Nachmittag, schon beinahe Abend. *Was, wenn keiner zu Hause ist? Was, wenn Jamie die Tür aufmacht und mich zum Teufel jagt? Was, wenn ...?*

Für weitere Spekulationen oder Wankelmut blieb keine Gelegenheit. Denn die Tür öffnete sich. Eine ältere, erwachsene Version des Jungen, den Daniel vor zwölf Jahren zurückgelassen hatte, stand im Eingang.

Für einen Moment behielt Jamie Stockton eine ausdruckslose Miene bei, als stünde er einem Fremden gegenüber. Dann huschte eine Vielzahl von Emotionen in rascher Abfolge über sein Gesicht. Schließlich fragte er mit rauer Stimme: „Danny?“

Daniels Lippen verzogen sich zu einem flüchtigen nervösen Lächeln. „Ja, ich bin's“, bestätigte er mit verlegener Stimme. Er räusperte sich. „Ich hätte vorher anrufen sollen, aber ich wusste ja nicht, wie du reagieren würdest. Ich wollte nicht riskieren, dass du mich ...“

Unverhofft schloss Jamie ihn in die Arme und drückte ihn herzlich an sich. „O mein Gott! Danny! Bist du’s wirklich?“ Er hielt ihn fest, als fürchtete er, sein großer Bruder könnte sich andernfalls in Luft auflösen.

Nach einer Weile musste Daniel schließlich sagen: „Ich fürchte, du zerquetschst mir die Rippen.“

„Oh! Entschuldige.“ Jamie ließ die Arme sinken und trat einen Schritt zurück. Ungläubigkeit sprach aus seinen Augen, während er Daniel von Kopf bis Fuß musterte. „Es ist nur, dass ich dachte, ich würde dich nie wieder sehen. Komm rein.“ Er zog ihn ins Haus und schloss die Tür. „Ist alles okay? Bist du zu Besuch hier? Oder bleibst du?“ Er holte tief Luft. „Entschuldige. Ich will dich nicht so mit Fragen überschütten. Aber da sind so viele Dinge, die ich wissen will. Es tut verdammt gut, dich zu sehen.“ Erneut musterte er Daniel. „Du bist dünn geworden.“

„Ich war doch nie dick.“

„Stimmt. Aber ich habe dein Gesicht noch nie so schmal gesehen. Verdammt, es ist großartig, dass du hier bist. Eine Zeit lang dachte ich ... Egal, was ich dachte. Du lebst und du bist hier und das ist alles, was zählt.“ Er blinzelte sich Tränen aus den Augen und deutete zu dem Ledersofa in seinem Wohnzimmer. „Setz dich. Mach’s dir bequem.“

Erleichtert nahm Daniel Platz. „Das ist ein überraschender Empfang. Ich hatte befürchtet, dass du sauer auf mich bist.“

„Weil du damals weggegangen bist?“

„Ja.“

„Das war ich auch“, gestand Jamie. „Eine ganze Weile war ich sogar stinksauer. Sauer und verbittert, dass du, Luke und Bailey euch abgesetzt und uns zurückgelassen habt. Aber irgendwann ist mir klar geworden, dass es nicht eure Schuld war. Nach dem Tod von Mom und Dad haben Grandma und Grandpa es euch dreien nicht gerade leicht gemacht, hierzubleiben.“

Erinnerungen an seine Großeltern bestürmten Daniel. Noch immer, nach all der Zeit, tat es weh, jene schwere Periode im Geist erneut zu durchleben.

„Ich habe erst viel später herausgefunden, dass sie sich geweigert haben, außer Bella und mir noch jemanden von uns aufzunehmen. Dass sie deshalb die anderen Mädchen zur Adoption freigegeben und von euch Jungs verlangt haben, für euch selbst zu sorgen, weil ihr über achtzehn wart. Sie haben euch ja praktisch befohlen, die Stadt zu verlassen. Also hattet ihr keine andere Wahl.“

Daniel erinnerte sich deutlich an jenen Tag, der bereits zwölf Jahre zurücklag.

„Aber damals wusste ich das nicht. Ich wusste nur, dass meine Eltern tot waren und meine großen Brüder mich im Stich gelassen hatten, als ich sie am meisten gebraucht hätte.“ Jamie schüttelte den Kopf, wie um die schmerzlichen Erinnerungen abzuschütteln. „Ich war sehr lange echt sauer auf dich.“

„Aber jetzt bist du es nicht mehr?“

„Nein.“

Erleichterung überwältigte Daniel. „Was hat dich veranlasst, deine Meinung zu ändern?“

Jamie lachte. „Ganz einfach. Mir ist klar geworden, dass das Leben zu kurz ist, um ständig Zorn und Bitterkeit mit sich rumzuschleppen. Außerdem haben die Drillinge mein Leben verändert. Es geht nichts über die Verantwortung für drei winzige hilflose Wesen, um sich selbst nicht mehr so wichtig zu nehmen. Seit ich aufgehört habe, sauer zu sein, bin ich offen für die guten Dinge im Leben. Wie die Liebe.“ Er grinste. „Und so kam es, dass ich mich in Fallon O'Reilly verliebt habe. Seitdem hat sich meine ganze Welt zum Guten gewendet, und ich könnte nicht glücklicher ...“

Verlegen unterbrach er sich. „Ach, verdammt, tut mir leid, dass ich so viel rede.“

„Schon gut. Ich finde es großartig. Ich habe deine Stimme so lange nicht gehört. Sprich ruhig weiter.“

„Nein. Erzähl du mir zuerst, was dich dazu gebracht hat, plötzlich vor meiner Tür aufzutauchen – nach zwölf langen Jahren.“ Neue Sorgen beschlichen Jamie. „Ist etwas passiert? Du stirbst doch nicht, oder?“

„Nein, ich sterbe nicht“, versicherte Daniel, „und passiert ist eigentlich nur, dass ich in meinem Cottage ...“

„Du hast ein Cottage?“

„Ja. Aber das ist eine lange Geschichte.“

Jamie hungerte nach Informationen über seine Geschwister – abgesehen von Bella, die noch in Rust Creek Falls lebte, und Dana, die er kürzlich aufgespürt hatte. „Sprich weiter. Ich bin ganz Ohr.“

„Ich erzähle dir davon, nachdem ich deine erste Frage beantwortet habe.“

„Entschuldige. Ich wollte dich nicht unterbrechen.“

„Also, ich habe mich nach einem ganz besonders harten Arbeitstag in mein Cottage zurückgezogen und mir als Gesellschaft den Fernseher eingeschaltet, und da ...“

„Du lebst allein?“

Allein. Von Mal zu Mal, wenn er dieses Wort hörte, vergrößerte sich das Gefühl der Leere in seinem Innern.

„Stimmt.“

„Du hast nie geheiratet?“

Wie hätte ich heiraten können? Sein Herz war bereits vergeben – auch wenn die Frau, der es gehörte, keine Verwendung dafür hatte. „Nein.“

„Sorry. Ich wollte nicht indiskret sein. Sprich weiter. Du bist nach Hause gekommen und hast den Fernseher eingeschaltet. Was dann?“

„Dann habe ich diese Stimme gehört, die voller Stolz und Liebe von Drillingen gesprochen hat.“

„Moment mal! Du hast *mich* im Fernsehen gehört? Du hast die Sendung gesehen, die Travis Dalton aufgenommen hat? ‚The Great Roundup‘?“

Daniel schmunzelte. „Ja.“

„Aber das ist schon über einen Monat her.“

„Ich weiß.“

„Du bist schon so lange in Rust Creek Falls?“

„Nein. Ich bin gerade erst angekommen. Du bist mein erster Stopp.“

„Das verstehe ich nicht. Warum hast du so lange gebraucht, um herzukommen?“

„Es hat einen Monat gedauert, den Mut aufzubringen, dich aufzusuchen. Ich wusste ja nicht, ob du mich überhaupt reinlassen oder ob du mich zum Teufel jagen und mir die Tür vor der Nase zuschlagen würdest.“

Jamie starrte ihn ungläubig an. „Du hattest Angst, dass ich dich abweisen könnte?“

„So ähnlich, ja.“

„Du hattest Angst vor deinem kleinen Bruder?“

„Ja. Weil Luke, Bailey und ich deiner Meinung nach dich und die Mädchen im Stich gelassen haben. Weil ich euch in der Obhut unleidlicher Großeltern, die den Namen nicht verdienen, zurückgelassen, und mich nie wieder gemeldet habe.“

Einen Augenblick war Jamie sprachlos. Dann räumte er ein: „Tja, wenigstens versuchst du nicht, es zu beschönigen. Das muss ich dir lassen.“

„Ich kann es nicht beschönigen. Du musst wissen, dass ich dich und die Mädchen gern kontaktiert hätte.“ Daniel legte ihm eine Hand auf die Schulter. „In all den Jahren ist kein Tag vergangen, an dem ich nicht an euch gedacht habe.“

Jamie glaubte ihm. Aber er hatte weitere Fragen. „Wenn du so empfunden hast, warum hast du dich dann bei keinem von uns gemeldet?“

„Ich wollte euer Leben nicht noch mehr durcheinanderbringen.“

„Du hättest doch nichts durcheinandergebracht, du Idiot! Du hättest es nur besser gemacht.“ Daniel seufzte. „Tja, nun ...“ *Damals war ich überzeugt, das Richtige zu tun. Und dann war da noch die Schuld, die mich gelähmt hat.*

„Na ja, das ist alles Schnee von gestern. Was wirklich zählt, ist, dass du jetzt hier bist. Dafür hat sich die ganze Quälerei bei der Aufzeichnung der Fernsehsendung gelohnt.“ Jamie lachte. „Ach verdammt, wo sind meine Manieren? Kann ich dir etwas zu essen oder zu trinken anbieten?“

„Nein, danke. Dich nach so langer Zeit wiederzusehen, ist alles, was ich brauche.“

„Apropos brauchen. Ich brauche Informationen von dir.“

„Worüber?“

„Darüber, was du in den letzten zwölf Jahren getrieben hast.“

Daniel atmete tief durch. Er wusste, dass er Jamie eine Erklärung schuldete. Doch das Thema drohte Erinnerungen heraufzubeschwören, die er lieber unangetastet ließ. „Das, Bruderherz, ist sehr viel verlangt.“

„Betrachte es als den Preis, den du zu zahlen hast, um deine Neffen und deine Nichte kennenzulernen.“

„Okay. Wenn das wirklich dein Ernst ist.“

Jamie gelang es, für ungefähr fünfzehn Sekunden keine Miene zu verziehen. Dann grinste er. „Ich bin bloß neugierig, wie es dir so ergangen ist. Aber wenn du nicht darüber reden willst, ist es okay.“

„Darum geht es nicht. Ich will dich bloß nicht einschläfern.“ Daniel grinste verlegen. „Die letzten zwölf

Jahre waren ziemlich langweilig.“Die Trauer in seinem Blick verriet Jamie, dass diese Jahre vielmehr Narben auf der Seele hinterlassen hatten. „Erzähl’s mir irgendwann mal, wenn du bereit dafür bist. Ganz ohne Druck.“Während Daniel überlegte, wo er mit seinem Bericht über seine Vergangenheit beginnen sollte, kam eine gertenschlanke Rothaarige mit lebhaften blauen Augen und ansteckendem Lächeln ins Zimmer. Sie blickte Daniel unverwandt an und sagte zu Jamie: „Dachte ich mir doch, dass ich dich mit jemandem reden gehört habe.“

Die Männer standen simultan auf.

Jamie legte ihr liebevoll einen Arm um die Taille. „Danny, ich möchte dir das Licht meines Lebens vorstellen: Fallon, meine Frau. Fallon, das ist mein großer Bruder Danny.“

Daniel erwartete ein höfliches Kopfnicken oder bestenfalls ein vages Lächeln von der hübschen jungen Frau. Doch anstatt ihn mit Artigkeiten abzuspeisen, lief sie geradewegs zu ihm und schloss ihn in eine feste Umarmung, die ihm ans Herz ging. „Danny! Wie wundervoll, dich endlich kennenzulernen! Jamie hat mir ja so viel von dir erzählt!“

„Wirklich?“

„Ja. Allerdings mehr oder weniger unfreiwillig.“ Fallon löste die Umarmung und kehrte zu Jamie zurück. „Ich muss zugeben, dass es mich ziemlich viel Arbeit gekostet hat. Er hat am Anfang nicht viel über seine Familie gesprochen. Wahrscheinlich hat er sich überfordert gefühlt – was man ihm unter den Umständen nicht verdenken kann.“

Nach einem liebevollen Seitenblick zu Jamie fuhr sie fort: „Aber auf mein Drängen hin hat er mir schließlich einiges über seine Geschwister erzählt. Bella und Dana habe ich ja persönlich kennengelernt. Ihr hattet alle ein schweres Leben, aber es kann nur besser werden.“

Jamie fügte hinzu: „Bella ist in Rust Creek Falls geblieben. Sie ist jetzt verheiratet. Und Dana lebt in Portland bei einer

netten Adoptivfamilie. Sie war letztes Jahr zu Besuch hier.“ Er grinste. „Die beiden werden sich riesig freuen zu hören, dass du tatsächlich noch lebst.“

„Ihr habt daran gezweifelt?“, hakte Daniel erschrocken nach.

„Hin und wieder schon. Ich habe schließlich zwölf Jahre nichts von dir gehört. Jedenfalls hat Fallon mich ermutigt, zu suchen – nicht nur nach dir, sondern nach allen verlorenen Schäflein unserer Familie.“ Er drückte ihr einen Kuss auf die Schläfe. „Diese Frau hat mein Leben gerettet.“

„Jetzt werd’ bloß nicht melodramatisch!“, wehrte sie ab.

„Es ist die schlichte Wahrheit. Nach Paulas Tod war ich echt übel dran.“

Ich weiß so gut wie nichts darüber, was er durchgemacht hat. Ich hätte hier sein und ihm beistehen müssen. Diese Einsicht weckte Schuldgefühle in Daniel. Irgendwie, obwohl seine Großeltern ihn und seine Brüder praktisch hinausgeworfen hatten, hätte er einen Weg finden müssen, um für seine Geschwister da zu sein, um die Familie zusammenzuhalten. „Paula?“

„Seine erste Frau“, antwortete Fallon.

Sie scheint sich nicht daran zu stören, dass er schon mal verheiratet gewesen war. Er freute sich aufrichtig für seinen Bruder. *Zumindest einer von uns hat sein Glück gefunden.*

„Die Drillinge sind zu früh gekommen“, erläuterte Jamie. „Paula ist kurz nach der Geburt gestorben. Lange habe ich mir die Schuld daran gegeben. Sie hatte keine Kinder gewollt. Ich schon.“ Ein trauriges Lächeln spielte um seine Lippen. „Ich schätze, ich habe den Lärm einer großen Familie vermisst.“

Erneut ergriff Fallon das Wort. Ganz offensichtlich hielt sie seine Gewissensbisse für unbegründet und wollte ihn davon ablenken. „Einige Leute aus der Gegend haben sich

abwechselnd um die Drillinge gekümmert, damit er wieder Fuß fassen konnte.“

„Du vor allem. Ohne dich hätte ich es nicht geschafft“, warf er ein.

„Ohne *uns*“, korrigierte sie. „Die ganze Stadt hat mit angepackt.“ Sie wandte sich an Daniel. „Aber jetzt zu dir. Bist du gekommen, um zu bleiben?“

„Das weiß ich noch nicht.“

„Du wohnst jedenfalls bei uns, während du dich entscheidest.“ Ihr warmherziger freundlicher Ton ließ keinen Raum für Widerworte.

Trotzdem protestierte er: „Ich möchte euch nicht zur Last fallen.“

„Familie ist niemals eine Last“, konterte Jamie. „Ende der Diskussion. Du bleibst. Aber zurück zu meiner ursprünglichen Frage. Wo hast du die ganze Zeit gesteckt?“

„Seit zehn Jahren lebe ich in Colorado.“

„Colorado? Dort kann ich mir dich überhaupt nicht vorstellen.“

„Weil es in Colorado so viele Großstädte gibt und ich im Herzen ein Landei bin? Das stimmt zwar, aber ich arbeite auf einer Ferienranch mit Großstädtern, die sich für Cowboys halten. Das ist kein schlechter Job. Und ich habe hauptsächlich mit Pferden zu tun.“

„Das kann ich mir allerdings sehr gut vorstellen. Aber wo warst du vorher?“

„In Cheyenne. Auch auf einer Ranch. Zusammen mit Luke und Bailey. Aber den beiden hat es dort nicht besonders gut gefallen. Sie sind rastlos geworden und eines Nachts abgehauen.“ Daniel schluckte schwer und fügte betrübt an: „Seitdem habe ich nichts mehr von ihnen gehört.“

Fallon beugte sich zu ihm vor, legte ihm eine Hand auf den Arm und versprach: „Wir werden sie finden.“

„Ist sie nicht wundervoll?“, schwärmte Jamie voller Stolz. „Sie strahlt immer und überall Optimismus aus, was auch passiert.“

Ein rosiger Schimmer trat auf ihre Wangen. Sie ignorierte das Kompliment und fragte Daniel: „Möchtest du unsere Kinder kennenlernen?“

„Nichts lieber als das.“

„Gut. Gehen wir. Aber mach dich auf was gefasst. Die Jungs sind ziemlich wild für ihr Alter. Man könnte sie glatt für Koffeinwerbung einsetzen.“ Im Scherz fügte sie an: „Jamie, du darfst übrigens auch mitkommen.“

„Oh, welch Ehre! Vielen Dank“, erwiderte er ironisch. Auf dem Weg durch das Haus erklärte er: „Das eigentliche Kinderzimmer ist oben, aber wir haben hier unten ein zweites eingerichtet, damit sie so viel wie möglich in unserer Nähe sind.“ Als sie den Raum betraten, fügte er hinzu: „Kate ist übrigens die mit der Schleife auf dem Kopf.“

Daniel schmunzelte, als er die Drillinge erblickte.

Die Jungen standen nebeneinander im Laufstall, umklammerten mit beiden Händen das Gitter und rüttelten mit aller Kraft daran.

Das Ding dürfte keine besonders hohe Lebenserwartung haben, dachte Daniel unwillkürlich.

Kate saß auf dem Popo und spielte selbstvergessen mit einem schlappohrigen Plüschhasen, völlig unberührt von dem Tumult, den ihre Brüder veranstalteten.

Stolz stellte Jamie seinen Nachwuchs vor. „Danny, das sind Henry und Jared, und die Süße da hinten ist Kate.“ Den Drillingen erklärte er: „Kids, das ist euer Onkel Danny. Könnt ihr ‚Hallo‘ zu ihm sagen?“

Die Drei gaben im Chor Laute von sich, die man mit viel gutem Willen als „Hallo“, interpretieren konnte.

Daniel verstand so gut wie nichts von Kindern und noch weniger von Babys. Verwundert fragte er: „Sie können

schon sprechen?“

„*Sprechen* kann man das kaum nennen. Aber sie brabbeln praktisch unaufhörlich vor sich hin, sogar im Schlaf. Für mich klingt es wie Kauderwelsch. Untereinander können sie aber sehr gut kommunizieren.“

„Weil Mehrlinge eine eigene Sprache haben“, warf Fallon ein.

Daniel hockte sich neben den Laufstall, um die kleinen Racker näher zu betrachten, die maßgeblich für seine Rückkehr verantwortlich waren. In ihm regte sich etwas Seltsames, als er sie beobachtete. „Hi, Kids.“

Erneut antworteten sie im Chor. Kate zog sich an den Gitterstäben hoch und tapste zu ihm. Sie schenkte ihm ein strahlendes Lächeln und faszinierte ihn damit auf Anhieb. Er strich ihr über das seidige Haar und prophezeite: „Du wirst mal eine richtige Verführerin.“

„Was soll das heißen?“, entgegnete Jamie mit gespielter Entrüstung. „Das ist sie doch jetzt schon.“

Daniel lachte. „Stimmt. Entschuldige.“

In der nächsten Stunde lernte Daniel die Kinder und die Frau seines Bruders besser kennen. Für ihn war es die schönste Stunde der letzten zwölf Jahre.

Schließlich verkündete Fallon: „Jetzt ist es Zeit für ihr Nickerchen. Du musst leider rausgehen. Solange sie dich sehen, schlafen sie bestimmt nicht ein.“

„Okay.“ An der Tür drehte er sich noch einmal für einen letzten Blick auf die Drillinge um.

„Sie sind faszinierend, oder?“, fragte Jamie stolz.

„Sie sind wundervoll. Aber für dich muss es verdammt schwer gewesen sein, nach Paulas Tod klarzukommen“, erwiderte Daniel mitfühlend und wünschte sich insgeheim, er wäre für seinen kleinen Bruder dagewesen.

„Stimmt, das war es. Aber wie gesagt, die ganze Stadt hat mitgeholfen. Ich weiß nicht, was sonst passiert wäre. Wenn man nur zwei Hände und drei Babys hat, steht man zahlenmäßig eher schlecht da.“

„Wirklich die ganze Stadt?“

„Ja.“ Jamie zögerte flüchtig, bevor er anfügte: „Anne hat auch geholfen.“

Allein der Klang des Namens wirkte wie ein Riss in einem Damm; eine Flut an Erinnerungen stürmte auf Daniel ein.

„Warst du schon bei ihr?“

Kein einziger Tag war während seiner Abwesenheit vergangen, an dem er sich nicht gewünscht hatte, Anne Lattimore wiederzusehen. An dem er nicht mit dem Gedanken gespielt hatte, seine mageren Habseligkeiten zu packen und sich auf die Suche nach ihr zu machen. Doch er war standhaft geblieben – in der Überzeugung, dass sie ohne ihn weitaus besser dran war.

Und auch in diesem Augenblick bekämpfte er den Drang, die Frau aufzusuchen, die er praktisch seit seinem ersten Atemzug liebte. „Nein. Ich bin direkt zu dir gekommen.“

„Das weiß ich zu schätzen, aber wenn du mich fragst, solltest du wirklich zu ihr gehen.“

„Vielleicht später“, wehrte Daniel ab.

„Es ist schon sehr viel später. Zwölf Jahre später. Du musst sie *jetzt* aufsuchen. Bevor noch mehr Zeit verloren geht. Du kannst die Zeit nicht zurückdrehen. Und je länger du trödelst, umso mehr Zeit wirst du verlieren.“

Belustigt fragte Daniel: „Seit wann bist du denn so philosophisch veranlagt?“

„Seit mir klar wurde, dass ich ewig in Fallon verliebt war, ohne es ihr zu erzählen. Aber genug geredet. Es ist noch früh am Tag. Geh!“ Jamie öffnete die Haustür und schob Daniel hinaus. „Wenn du Anne gesehen und dich mit ihr

ausgesprochen hast, kannst du gern nach Hause
zurückkommen.“

2. KAPITEL

Sie vermisste ihn. Selbst nach all der Zeit. Nicht mehr jeden Tag wie früher. Manchmal verging eine ganze Woche, ohne dass Anne Lattimore diese schmerzhaft leere im Inneren spürte. Doch dann, ganz plötzlich, ohne Vorwarnung, kehrte das Gefühl mit voller Wucht zurück, deprimierte sie, weckte Erinnerungen.

Dann musste sie sich mühsam aus dem dunklen Loch zurück ans Tageslicht kämpfen. Zurück in ihr Leben als ledige Mutter und Rezeptionistin in der Tierklinik von Dr. Brooks Smith. Der Himmel wusste, dass sie sehr beschäftigt und ihr Leben ausgefüllt war.

Doch an den Abenden, wenn ihre Tochter bei Hank übernachtete und es still im Haus war, tauchten vor Annes geistigem Auge Bilder von Daniel Stockton auf und quälten sie. Weil sie noch immer nicht ihren Frieden mit der Tatsache schließen konnte, dass er sie und die Stadt ohne ein einziges Wort verlassen hatte. *Obwohl wir uns so viel bedeutet haben ...*

Nein, das stimmt nicht, korrigierte sie sich. *Das habe ich bloß geglaubt. Offensichtlich hat er das ganz anders gesehen.*

Erst nach und nach waren ihr alle Fakten über sein Fortgehen zu Ohren gekommen. Inzwischen wusste sie längst, dass seine Großeltern sich nach dem Tod seiner Eltern geweigert hatten, ihn und seine älteren Brüder in ihre Obhut zu nehmen. Die drei waren förmlich aus der Stadt gejagt worden.

Aber wenn ich ihm etwas bedeutet hätte, wenn er mich so geliebt hätte wie ich ihn, wäre er trotzdem mit mir

zusammen geblieben. Ich wäre ihm überall hin gefolgt. Er hätte bloß ein Wort sagen müssen. Für ihn hätte ich die Stadt, meine Familie, meine Träume von einer Collegeausbildung hinter mir gelassen. Er hätte nur fragen müssen ...

Daniel hatte nicht gefragt. Er war spurlos verschwunden, wie durch einen Zaubertrick.

Trotz ihres verletzten Stolzes hatte sie versucht, ihn zu finden. Aber niemand hatte gewusst, wohin es ihn und seine Brüder verschlagen hatte. Sie schienen sich in Luft aufgelöst zu haben.

Schließlich hatte sie die Suche aufgegeben und beschlossen, nach vorn zu blicken. Sie hatte die Stadt verlassen, um aufs College zu gehen, und dann war Hank Harlow in ihr Leben getreten. Er hatte sich in sie verliebt und schon bald um ihre Hand angehalten.

So schonend wie möglich hatte sie abgelehnt, doch er hatte sich nicht beirren lassen und ihr weiterhin den Hof gemacht – immer wohl gesittet, aber sehr entschlossen.

Und dann hatte sich herausgestellt, dass sie schwanger war. Alarmiert und entzückt zugleich hatte sie erneut versucht, Daniel zu finden – ebenso erfolglos wie beim ersten Mal.

Verängstigt und in dem Gefühl, trotz ihrer Angehörigen in Rust Creek Falls ganz allein auf der Welt zu sein, hatte sie sich an Hank gewandt und ihm die Schwangerschaft gebeichtet. Er hatte ihr erneut einen Antrag gemacht und kurz darauf waren sie verheiratet gewesen – obwohl Anne deutlich klargestellt hatte, dass sie ihn nicht so lieben könnte, wie er sie liebte.

Nach Janies Geburt hatte er ein Kindermädchen engagiert, um Anne zu ermöglichen, ihre Ausbildung abzuschließen. Anschließend waren sie nach Rust Creek Falls

zurückgekehrt. Er hatte eine Ranch gekauft und sie arbeitete seitdem als Rezeptionistin in der Tierklinik.

Fünf Jahre lang war alles glattgelaufen. Hank war gut zu ihr und völlig vernarrt in Janie gewesen. Er war ohne jeden Zweifel ein vorbildlicher Ehemann und ein wundervoller Vater.

Doch schließlich hatte er einsehen müssen, dass er Anne nie ganz für sich gewinnen könnte, dass sie ihn nie so lieben würde, wie er es sich erhoffte. Weil sie Daniel Stockton liebte und es immer tun würde.

Die Scheidung war einvernehmlich verlaufen. Hank hatte ihr das alleinige Sorgerecht für Janie überlassen, behielt sich aber ein uneingeschränktes Besuchsrecht vor. Seine einzige Bedingung war gewesen, dass ihr Geheimnis gewahrt blieb. Soweit es Janie und alle anderen in Rust Creek Falls betraf, war er ihr Vater.

In Bezug auf die Scheidung gingen Freunde und Familie davon aus, dass Anne einfach zu jung geheiratet hatte. Um Janies willen ließ sie alle in dem Glauben. Und es gab keinen Grund, das Geheimnis zu lüften ...

Anne seufzte, schob die Erinnerungen beiseite und suchte in der Speisekammer nach Zutaten für das Dinner.

„Was ist mit dir, Mom?“, fragte Janie von der Tür her.

„Wieso fragst du?“ Hastig legte Anne ein Lächeln auf. „Mit mir ist nichts.“

„Doch. Du hast diesen komischen Ausdruck im Gesicht. Wie immer, wenn was nicht stimmt. Also, sag schon!“

Weil Janie kleiner und zarter als der Durchschnitt war, sah sie jünger aus als ihre elf Jahre. Trotzdem wirkte sie vom Verhalten her älter. Manchmal fühlte Anne sich, als wäre ihre Tochter die Erwachsene und sie selbst noch immer das junge Mädchen, das sich Hals über Kopf in Daniel Stockton verliebt hatte. Doch es war nicht der richtige Zeitpunkt, um sich in alten Erinnerungen zu verlieren, die endgültig in die

Vergangenheit gehörten. Daher behauptete sie: „Ich überlege bloß, was ich zum Dinner machen soll. Irgendwelche Vorschläge?“

„Wie wär's mit Hamburgern?“

„Die gibt's nur, wenn ich keine Zeit zum Kochen habe. Heute bin ich extra früher nach Hause gekommen, um dir was Besonderes zu machen.“

„Wieso? Musst du mir was Schlimmes beichten?“, fragte Janie argwöhnisch.

„Natürlich nicht.“ Nicht zum ersten Mal dachte Anne, dass ihre Tochter außergewöhnlich intelligent war. *Sie spürt immer meine Stimmung und weiß instinktiv, wenn mich etwas belastet – manchmal sogar, bevor ich es selbst weiß.*

„Kann eine Mutter nicht einfach früher nach Hause kommen, um für ihre beste Tochter etwas Besonderes zu kochen?“

„Ich bin deine *einzig*e Tochter.“

„Das auch.“ Anne lachte und drückte Janie an sich. „Meine beste und einzige Tochter.“

„Und die will Hamburger, Mom.“

„Okay. Aber denk daran, dass es deine Idee war, wenn du nachher auf deinen Teller starrst und dir etwas Raffinierteres wünschst.“

„Okay, ich werd' dran denken.“

„Gut. Dann geh jetzt und erledige deine Hausaufgaben.“

„Die kann ich doch nach dem Essen machen“, widersprach Janie – plötzlich ganz altersgemäß trotzig.

„Stimmt. Aber es ist besser, wenn du dich gleich darum kümmerst. Dann hast du nachher den Kopf frei. Vergiss nicht, dass dein Vater dich nachher abholt.“

„Na gut. Wenn du nicht willst, dass ich dir mit strahlendem Gesicht voller Bewunderung beim Kochen zugucke ...“

„Ich werde mich beim Dinner an deinem strahlenden Gesicht erfreuen – nachdem du deine Hausaufgaben fertig hast.“

„Du hättest Lehrerin und nicht Rezeptionistin werden sollen.“

Anne schüttelte sich bei der Vorstellung. „Um Himmels willen! Mit einer ganzen Klasse voller Schüler wie dir würde ich nie zurechtkommen. Mir reichst du. Jetzt geh und mach mich stolz.“

Mit einem theatralischen Stöhnen verließ Janie die Küche.

Anne lachte. Sie ist genau wie Daniel in dem Alter, dachte sie seufzend. *Aufgeweckt. Mit einem stets sonnigen Gemüt. Immer bereit, die Tatsachen zu verdrehen, um den eigenen Kopf durchzusetzen.* Und das war ihm stets gelungen, ohne irgendjemanden zu verärgern. Wie so oft sah sie ihn ganz deutlich vor sich. Seine Gesichtszüge, seine Eigenarten. Und wie immer verkrampfte sich ihr Magen.

Hör sofort damit auf! befahl sie sich streng. Es hatte keinen Sinn, an jemanden zu denken, der seit einer kleinen Ewigkeit nicht zu ihrem Leben gehörte.

Sie blickte zur Uhr. Es war noch früh. Bis zum Dinner dauerte es noch anderthalb Stunden. Somit blieb ihr Gelegenheit, sich mit etwas zu beschäftigen, das ihr richtig Spaß machte. Das passierte nicht oft. Sogar so selten, dass ihr aus dem Stegreif nichts einfiel.

Sie ging ins Wohnzimmer und wollte gerade den Fernseher einschalten, als es an der Tür klingelte. Normalerweise war sie zu dieser Zeit noch in der Tierklinik. Ihre Freunde wussten das. Also war es kein Privatbesuch.

Vielleicht hatte einer der Nachbarn ihr Auto in der Auffahrt stehen sehen und brachte sein geliebtes Haustier, um sich kostenlosen medizinischen Rat zu holen.

Mit einem resignierten Seufzer ging Anne zur Tür. Noch bevor sie dem ungebetenen Gast auf der Türschwelle ins Gesicht blickte, wollte sie wissen: „Womit kann ich diesmal dienen?“ Das letzte Wort endete in einem Krächzen. Das Herz pochte ihr plötzlich bis zum Hals.

Sie blinzelte heftig, in der Sorge, dass sie halluzinierte. Doch die Person vor ihr verschwand nicht.

Unzählige Male hatte sie sich diese Situation ausgemalt. Nun, da sich die Szene tatsächlich vor ihr abspielte, fühlte sie sich, als wäre ihr ganzer Körper in Klebstoff getaucht und auf eine unsichtbare Leinwand gedrückt worden. Sie konnte sich nicht bewegen. Sie konnte nicht einmal atmen. Sie konnte ihren Besucher nur fassungslos anstarren.

Ganz allmählich befreite sie sich aus ihrer emotionalen Paralyse und suchte nach Worten.

„Hallo, Anne.“

Seine tiefe sonore Stimme ging ihr unter die Haut, ließ ihr Herz einen Schlag lang aussetzen. Ihr Mund war wie ausgedörrt. „Danny?“, brachte sie erstickt hervor.

„Ja, ich bin's.“

Sie sah ein Lächeln – dieses vage drollige Lächeln, das sie so liebte – über seine Lippen huschen. Im selben Moment spürte sie die Tränen aufsteigen, die sie zwölf Jahre lang tief in ihrem Innern beherbergt hatte, ohne sie auch nur ein einziges Mal hervorbrechen zu lassen. Sie hatte geradezu übermenschliche Kontrolle über sich selbst ausgeübt. Aus Angst, dass sich die Sintflut nicht mehr stoppen ließ, sobald sie auch nur eine einzige dieser Tränen vergoss.

Nun presste sie verzweifelt die Lippen zusammen, um den Kampf nicht doch noch zu verlieren.

Und dann hörte sie ihn zögerlich den Kosenamen sagen, den er ihr damals gegeben hatte, als die Welt voll ungeahnter Möglichkeiten und ihre Liebe brandneu gewesen war. „Annie?“ Insgeheim atmete Daniel erleichtert auf, weil Anne ihm persönlich die Tür geöffnet hatte. *Ich wäre ganz schön in Erklärungsnot geraten, wenn ihr Mann oder ihre Tochter mir aufgemacht hätten.*

Er wusste schon seit Langem, dass Anne eine Familie gegründet hatte. Während eines akuten Anfalls von